

ZUR SACHE

In der Religion gibt es keinen Zwang



In der Nacht auf heute haben die Weihnachtsfeiern koptischer Christen begonnen. Nach dem Massaker in der ägyptischen Stadt Alexandria Grund über Religionsfreiheit nachzudenken.

Seit über einem Jahrzehnt vergiftet der Jihad-Terror die Welt. Und wo Christentum und Islam aufeinandertreffen, fließt inzwischen Blut.

Im Nahen Osten hat ein Exodus von Christen begonnen – aus einer Heimat, in der sie schon gelebt hatten, bevor die Region Kernland des Islam wurde. Mit dem Jihad-Terror hat sich aber auch in Europa der Ton gegenüber dem Islam verschärft – in Debatten um Minarette und Schleier oft bis zur Hetze. Und obwohl diese Debatten nicht von Terror unterfüttert werden, schüren sie doch die Gefahr, dass die Provokation des Jihad-Terrors auch hierzulande zu gewalttätiger Aufwallung führt.

Zeit, sich zu erinnern, dass die Religionsfreiheit im Westen nicht hehrer Erkenntnis erwachsen ist, sondern der blutigen Lehre der Religionskriege: Ein allein seligmachender Glaube ist mit Gewalt nicht durchzusetzen. Im Westen haben die Religionsgemeinschaften auch akzeptieren lernen müssen, dass viele Menschen aus der Konfrontation Religion gegen Religion für sich den Schluss gezogen haben – keine Religion.

Es genügt deshalb nicht mehr, wenn friedfertige Moslems darauf verweisen, der Koran verbiete ja Gewalt. Religionsfreiheit heisst nicht, den «wahren Glauben» einfach ohne Gewalt durchzusetzen. Religionsfreiheit ist das Recht eines jeden Menschen, zu jeder Zeit und überall zu entscheiden, ob und was er glaubt. Auch dies ist im Koran nachzulesen: «In der Religion gibt es keinen Zwang». *Walter Brehm*
w.brehm@tagblatt.ch

KOPF DES TAGES

Der Imagepolierer des Bischofs

Ja, viele hätten ihm kondoliert zu seiner neuen Stelle, sagt Giuseppe Gracia unumwunden. Verantwortlicher für Kommunikation im Bistum Chur zu sein, das als konservativer Hort gilt, ist in diesen Tagen kein Traumjob. Beim letzten medialen Sturm der Entrüstung ging es um Pläne von Bischof Vitus Huonder, neben Marian Eleganti einen zweiten Weihbischof zu ernennen. Dabei fiel der Name Martin Grichting: ein Schreckgespenst für die liberalen Katholiken, das die Zürcher Landeskirche als «Gegenkirche» bezeichnet und gerne als «Haas-Zögling» umschrieben wird.

«Chur ist nicht ultrakonservativ»

Giuseppe Gracia, 43 Jahre, Sohn eines Sizilianers und einer Spanierin, in St. Gallen aufgewachsen und hier lebend, kennt man eigentlich als Schriftsteller. «Kippzustand», «Santinis Frau», beide Romane nehmen in streckenweise virtuoser ironischer Form für die prekäre Situation von Gastarbeitern der 1960er-Jahre Partei: «Wir arbeiten an einer Gastarbeiterli-Hotline, dort könnt ihr alles über die Gastarbeiterlipflege erfahren.» Was will dieser Kulturmensch im Bistum Chur?

«Mich reizt die Spannung», sprudelt er los. Und: «Chur ist kein ultrakonservatives Bistum, das sind Klischees.» Es gehe nicht um konservativ oder progressiv, sondern um Verkündigung. Was Grichting angehe, könne er nur staunen, wie jemand als konservativ dämonisiert werde, der Reformen für die Strukturen einer Volkskirche suche, die es so nicht mehr gebe. Dann spricht der PR-Fachmann: Die Kirche solle nicht versuchen, von allen geliebt zu werden. Sie müsse das Profil schärfen. Dazu gehöre auch der Glaube, dass sie für die Menschen da sei, aber nicht nur Menschenwerk sei.

Hier, so gibt Gracia zu verstehen, seien durchaus Imagekorrekturen im Bistum Chur möglich. Ganz neu ist für

ihn diese Arbeitsstelle nicht. Seit mehreren Jahren war er in der Kommunikation des Bistums Basel tätig, Marian Eleganti berät er zudem auf Mandatsbasis. Dieser hat ihm auch die Türen zur Stelle in Chur, einem 70-Prozent-Pensum ab 1. Januar 2011, geöffnet.

Der Jesus-Stachel

Und, ja: Er grenze sich kirchenpolitisch auch gegen einen Konservatismus à la Pius-X-Bruderschaft ab. Die konservative Gefahr umschreibt er mit dem Stichwort «Unbarmherzigkeit». Da werde als Gegenstück zur Sünde nicht der Glaube, sondern die Nicht-Sünde postuliert und dann alles verdammt, was davon abweiche. Die liberale Gefahr hingegen besteht für ihn in der blossen Erhaltung einer fetten Struktur, bei gleichzeitiger Verbürgerlichung des Glaubens.

Dem Gegenüber gelte es missionarisch zu sein. In der Welt von heute zu sagen, dass eben Leben nicht verfügbar sei und es selbstverständlich keinen Primat der Wirtschaft gebe, vor dem man katzbuckeln müsse. Nein: Jesus müsse immer dann ein Stachel im Fleisch sein, sobald wir es uns

bequem machten. Und natürlich habe Kirche es mit einem heiligen Anfang zu tun, den man nicht liberal verwässern dürfe. Spätestens hier merkt man: Neben dem Schriftsteller und Kommunikator gibt es den Theologiestudenten Giuseppe Gracia. Er absolviert das Studium berufsbegleitend in Luzern.

«No comment»

Nein, er mag die Funktionäre und Verwalter der Kirche

nicht. Es sind die Schwachen und Benachteiligten, die es ihm, nicht zuletzt aufgrund der familiären Herkunft, angetan haben.

Herr Gracia, wann ernannt das Bistum Chur seinen zweiten Weihbischof? «No comment.» (kl)



Giuseppe Gracia: Der St. Galler ist seit Anfang Jahr Mediensprecher des Bistums Chur.

Bild: Urs Bucher

PRESSESCHAU

Der Langläufer Dario Cologna wird in der fünften Etappe der Tour de Ski hinter Devon Kershaw Zweiter. Im Gesamtklassement ist er weiter vor dem Kanadier.

Blick Darios 5. Streich. Unheimlich – jetzt ist Dario Cologna sogar ein Sprinter! Sein fünfter Exploit in der Tour de Ski. Immer wenn Dario Cologna über Müdigkeit klagt, ist er in Topform.

TagesAnzeiger Damit bleibt Kershaw im Kampf um den Tourtitel der hartnäckigste Gegner Colognas. (...) Kershaw zählte im Vorfeld nicht einmal zu den Mitfavoriten. Bei seinen bisherigen vier Teilnahmen an der Tour de Ski gab er wegen Krankheiten zweimal auf. Selbst Insider wie die Schweizer Teammanagerin Guri Hetland hielten Kershaw darum nur für einen interessanten Aussenseiter.

Neue Zürcher Zeitung Und so kam es um die wenigen zu gewinnenden «Bonus-Sekunden» zu einem harten Abnützungskampf unter den verbliebenen Anwärtern auf den Gesamtsieg. Zwar feierte der Kanadier Kershaw seinen ersten Sieg überhaupt, doch weil Cologna nur knapp geschlagen wurde, machte er insgesamt kaum Zeit gut.

TAGBLATT

Gesamtverantwortung: Daniel Ehrat
Chefredaktion: Philipp Landmark (Chefredaktor); Silvan Lüchinger (Stellvertreter Chefredaktor); Bruno Scheible (Blattmacher); Stefan Schmid (Blattmacher)
Erweiterte Chefredaktion: David Angst (Leitung Thurgauer Zeitung); Andreas Nagel (Leitung St. Gallen/Gossau); Thomas Müller (Dienstchef); Andreas Bauer (Koordination)
Verlag und Druck: St. Galler Tagblatt AG, Fürstenlandstrasse 122, Postfach 2362, 9001 St. Gallen. Telefon 071 272 78 88
Verlagsleiter: Urs Bucher
Verkaufte Auflage: WEMF begl. 2010 94020 Ex. zusätzl. durch Integration Thurgauer Zeitung 31400 Ex. Total 125400 Ex. Gratisauflage: 119 Ex.
Inserate: Publicitas AG, Vadianstrasse 45, 9001 St. Gallen. Tel. 071 221 00 21, Fax 071 221 03 30 www.publicitas.ch – E-Mail: tagblatt@publicitas.ch
Anzeigenleiter: Raphael Jud

FORUM

Trümpfe der Ostschweiz

«Ostschweiz – zwischen Paradies und Befindlichkeit», 3.1.2011

Ein ausgezeichnete Artikel von Philipp Landmark zu den Befindlichkeiten in der Ostschweiz. Viele Nägel hat er voll auf den Kopf getroffen. Ein bisschen selbstbewusster und stolzer dürften wir aber schon auftreten...

Die folgenden Aspekte blieben meines Erachtens im Artikel unbeleuchtet:

1. Die Grenze als Chance. Kaum ein Zürcher ist so weltoffen gegenüber D/A/FL/IT/FR wie die sogenannten Ostschweizer. Die Stadtzürcher machen sich schon in Oerlikon oder Altstetten ins Hemd.
2. Zürich ist – abgesehen von der Agglomeration (die machts aus – und dazu gehören wir auch) – genau so provinziell wie St. Gallen oder Chur.
3. Von wegen Zentrum/Peripherie:

Kloten ist zum Beispiel aus dem ganzen Thurgau bald besser erreichbar als vom Albisriederplatz oder vom Seefeld aus. In Chicago sagt man dem Chicago and vicinity und meint damit einen geographischen Radius von 1–2 Autostunden.

4. Fast alle relevanten Ostschweizer (Kernostschweizer – bitte Glarus nicht vergessen) haben schon mal längere Zeit in Zürich gearbeitet oder sind öfters beruflich/gesellschaftlich/kulturell dort. Zürich lebt... dank der Rest-CH.

5. Politik ist längst nicht mehr so wichtig wie früher. Infrastrukturelle Nadelöhre (Strasse/Schiene) werden heute z.T. mit High Tech (Glasfaser etc.) überbrückt – ganz ohne den Staat.

5a. Auch sind die Macher unter den Politikern bzw. Volksrepräsentanten nicht mehr an der Spitze der Institutionen exponiert. Sie wirken im Hinter-

grund, manchmal fast schon im Untergrund.

6. Die Ostschweiz ist das Herz der Industrialisierung der Schweiz. Wir brauchen nicht nur den anfälligen volatilen Finanzplatz, wir brauchen vor allem den soliden Werkplatz. Unsere starke Exportindustrie beweist es. Diese Wiedererstarkung unserer industriellen Traditionen ist praktisch gänzlich ohne staatliche Krücken oder die Hilfe der Zürcher Hochfinanz eingeleitet worden.

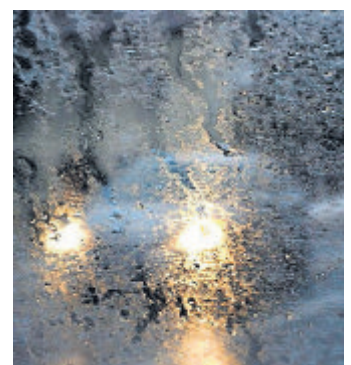
7. Die Ostschweiz hat Ansätze dazu, die Heimat zukunftssträchtiger Cluster zu werden. Man denke an die vielen und wachsenden Medizin-, Gesundheits- und Wellnessangebote.

Michael Urech, Landschlacht. Der Autor ist Betriebswirtschafter beim Fürsorgeamt (Departement für Finanzen und Soziales) des Kantons Thurgau.

LEXIKON

Gefrierender Regen

Wenn sich auf trockenen Strassen innert Sekunden Glatteis bildet, ist – wie gestern morgen in der Schweiz – gefrierender Regen daran schuld. Gefrierender Regen fällt zuerst als Schnee vom Himmel, verwandelt sich in wärmeren Luftschichten aber zu Wasser. Liegt die Bodentemperatur deutlich unter null Grad, gefriert der Regen – einmal auf dem Asphalt – im Nu. «In



den letzten Jahren ist dieses Wetterphänomen in der Schweiz meist nur sehr lokal aufgetreten. Gestern aber kam es verbreitet zu gefrierendem Regen», sagt Daniel Gerstgrasser, Meteorologe bei Meteo Schweiz. Das Glatteis dauerte laut dem Fachmann eineinhalb bis zwei Stunden an. Danach lag die Belagtemperatur wieder über null Grad Celsius. Auch wenn die Meteorologen den gefrierenden Regen vorhergesehen haben: Vorbeugen lässt sich laut Gerstgrasser nicht. «Man kann die trockenen Strassen ja nicht im voraus salzen», sagt der Meteorologe. Gefrierender Regen weist eine Temperatur von über null Grad auf. Eisregen hingegen besteht aus unterkühlten Regentropfen. Auch er führt zu gefährlicher Glatte auf den Strassen und Trottoirs. (dbu)



Werkplätze in der Ostschweiz, zum Beispiel bei Stadler Rail in Bussnang.

Bild: Coralie Wenger